Frühling

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **59 (1954-1955)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-316365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kinder mit verzögerter Sprachentwicklung aus verschiedenen Ursachen.

Nicht in den Sprachheilkindergarten gehören die Stotterer! Stottern ist ein nervöses Leiden, das eine längere fachgemäße Behandlung benötigt, am besten verbunden mit einem Milieuwechsel.

Die gemachten Erfahrungen und guten Erfolge bestätigen, daß der Sprachheilkindergarten neben seiner Aufgabe als pädagogische Institution auch eine soziale Notwendigkeit ist. *A. Wägli*

Frühling

Wieder schreitet er den braunen Pfad
von den stürmeklaren Bergen nieder,
wieder quellen, wo der Schöne naht,
liebe Blumen auf und Vogellieder.
Wieder auch verführt er meinen Sinn,
daß in dieser zart erblühten Reine
mir die Erde, deren Gast ich bin,
Eigentum und holde Heimat scheine.

Hermann Hesse

Der «Sonnacker»

Kennst du ihn? Er liegt im Bernbiet und zeigt dir seine ganze Schönheit mit Äckern, Wiesen und Wäldern ringsum, im Südosten die weiß glänzenden Alpenmajestäten. Über allem sich weit hindehnend das Himmelsgewölbe mit Wolken und Sternen, Sonne und Mond in voller Pracht.

Und so muß es sein. Denn wisse, der «Sonnacker» hat nun seit Jahren schon — seit 1935 — seinen Namen mit dem köstlichen Himmels- und Erdgeruch einem Kinderheim aufgeprägt, das mitten in dieser Naturherrlichkeit steht und in dem seelisch behinderte, belastete, gehemmte Kinder die Wohltaten der schenkenden Natur empfangen sollen.

Ahnst du, was unsern heutigen Stadtkindern das bedeutet, täglich ruhevoll eine Fülle von Natureindrücken zu empfangen? Unschätzbar ist die Wirkung, beruhigend für die erregten Nerven, anregend für die erlahmten Sinne, beglückend — nach und nach — für das beschwerte Gemüt. Ein Darinnenstehen, das Sichberühren mit Baum und Strauch, mit Schnecke und Molch, mit dem gackernden Hühnervolk, dem getreuen Hauswächter Barri? Spielend, tätig mit Händ' und Füßen, kletternd, sammelnd — und staunend. So die Natur erleben, erzeugt eine nachhaltig gesundende Wirkung, wie sie ein gelegentlicher Spaziergang niemals erreicht.

Bist du Gast am Mittagstisch, ringsum die vergnügte Kindergesellschaft, mitten unter ihr die Hausmutter und die Gehilfinnen, dann merkst du bald, wie sich hier äußeres und inneres Gedeihen die Hand reichen. Es waltet eine natürliche Freiheit und ein bildendes Benehmen. Keines beherrscht das andere, keines fordert oder reklamiert, keines schulmeistert oder macht durch laute Worte, hastige Gebärden ein empfindsames Kind unruhig. Alle löffeln behaglich manierlich ihre Suppe, warten, bitten, danken, wenn aus behäbiger Schüssel neue Speise auf die Teller gelegt wird.

Verfolgst du den Tageslauf mit all seinen Tätigkeiten und Erlebnissen, so erkennst du die Notwendigkeit und die große, unermüdliche Anstrengung, welche es alle Mitarbeitenden kostet, mit Sorgfalt jederzeit das Leiblich-